

## Heutige Nutzung der Südtiroler Burgen, Schlösser und Ansitze



Hohepeppan mit Blick auf Bozen

Anfang September 1897 kurte Kaiserin Elisabeth von Österreich in Meran und kam auf ihren Exkursionen in die Umgebung auch nach Schloss Tirol. Ihre Hofdame Irma Gräfin Sztáray verzeichnete dazu in ihrem Tagebuch: „Unserem heutigen Ausfluge war nach längerer Umwölkung ein klarer Himmel gegönnt. Das Gebirge trat aus den Wolken hervor und Meran zeigte sich in seiner ganzen Schöne. Unterwegs besichtigten wir, doch nur von außen, Schloss Tirol, dann schlugen wir uns in die Weinberge; es war sehr unterhaltend. Wo es anging, pflückten wir die guten süßen, schwarzen Tiroler Trauben von den Stöcken ...“<sup>1</sup> Für die Kaiserin war es nicht das erste Mal, dass sie sich die Haupt- und Stammburg des Hauses Österreich in der Grafschaft Tirol angeschaut hatte, davon zeugen ihre Eintragungen ins Besucherbuch der Burg, die seit 1832

---

<sup>1</sup> Irma Gräfin Sztáray, *Aus den letzten Jahren der Kaiserin Elisabeth*. Mit einem Vorwort von Brigitte Hamann. Wien 2004, S. 163.

geführt wurden, in den vergangenen Jahren transkribiert wurden und einen Einblick in die Besucherstruktur dieser wichtigsten Burg des Landes geben.

Was aber lernen wir aus dieser Randnotiz des 19. Jahrhunderts? Der Tourismus hatte die Burgen, vor allem die damals bedeutendste unter ihnen, für sich entdeckt. Sogar Mitglieder der europäischen Herrscherfamilien, darunter auch so einzigartige, um nicht zu sagen exzentrisch-verschrobene Persönlichkeiten wie die Kaiserin Elisabeth, konnten sich diesem Reiz nicht entziehen. Sie kamen nicht nur einmal, sie kamen im Gegenteil gerne mehrmals und ließen sich im günstigsten Falle auch das Begleitprogramm nicht entgehen: gutes Wetter, schöne Lage, liebliche Landschaft, Trauben, Wein.

Aber es war noch viel zu tun: Die Burgen und Schlösser trugen zwar eine Menge Geschichte und Tradition aus den vergangenen Jahrhunderten mit sich, die nicht zuletzt ihren besonderen Reiz für das romantische 19. Jahrhundert ausmachten, aber ihre Rolle hatte sich im Vergleich zu den vorangehenden Jahrhunderten geändert und für diese neue Rolle, die sie zu spielen hatten, mussten sie erst entsprechend adaptiert werden.

Das ist heute wie damals nicht anders, auch wenn die Voraussetzungen und Ziele sich gewandelt haben. Deswegen soll zunächst die Südtiroler Burgenlandschaft vorgestellt werden, um ein paar Anhaltspunkte zum besseren Verständnis zu geben. Dann wird ein Überblick über die heutige Nutzung von Burgen, Schlössern und Ansitzen in Südtirol geben, wobei sich acht Kategorien erkennen lassen, die jeweils von einigen Beispielen ergänzt werden.

Abschließend sollen am Beispiel des Südtiroler Burgeninstituts einige Initiativen und Kooperationsprojekte vorstellen, die angegangen wurden oder noch in Planung sind.



Tirol ist zweifellos ein Land der Burgen: Seit dem 11. Jahrhundert und dann verstärkt ab dem 12. und 13. Jahrhundert, in Einzelfällen noch im 14. Jahrhundert wurden Burgen errichtet, die in erster Linie eine Verteidigungs-, Kontroll- und Machtfunktion ausübten. Diese Aufgabe blieb bis ins 18. Jahrhundert erhalten<sup>2</sup>, als immer noch Bauarbeiten an Burgen vorgenommen werden und Burgen beispielsweise noch als offizieller Gerichtssitz galten, obwohl die eigentlichen Gerichtsverhandlungen längst in bequemeren Gebäuden im Tal stattfanden, z. B. Taufers, Nomi, Uttenheim.

Burg Taufers im Arnthal

Auch in Bezug auf den Wohnkomfort erkennt man im Spätmittelalter eine wichtige Veränderung. Hatte der Adel im Hochmittelalter die so genannte „Vertikalverschiebung“ vorgenommen, d. h. die entscheidungstragenden Familien verließen die Ortschaften und errichteten in der Höhe gut sichtbar als Zeichen ihrer Macht Burgen, die von der zu beherrschenden Bevölkerung auch räumlich eine Distanz aufbauten, kam es ab dem 15. und 16. Jahrhundert in zahlreichen Ortschaften zu einer Rückkehr des Adels. Zum einen wurden

---

<sup>2</sup> Man muss nur an die kuriose Episode erinnern, von der Johann Wolfgang Goethe in seiner *Italienischen Reise* berichtet, als er am 14. September 1786 nichts ahnend in Malcesine am Gardasee die dortige teilweise verfallene und gänzlich offen stehende Burg zeichnete und für einen Spion Kaiser Josephs II. gehalten wurde, den man verdächtigte, die zur Republik Venedig gehörenden Festungsanlagen ausforschen zu wollen.

zunehmend neue Adelsfamilien kreierte, die aus dem Bürger- oder Bauernstand stammten, zum andern wussten die alten Adelsfamilien, d. h. der alte burgenbesitzende Adel, die Vorzüge der neuen Architektur und der neuen Wohnkultur zu schätzen. Es kam zum Ausbau von älteren Strukturen (Türmen oder Wirtschaftshöfen) oder zur gänzlich neuen Errichtung von so genannten Ansitzen, also herrschaftlichen Häusern, die architektonische Merkmale des Burgenbaus aufgriffen, wie Zinnen, Mauern, Türmchen, Schießscharten, Erker, etc, an denen aber vor allem vom Landesfürsten verliehene Rechte hafteten, die eine Freie (in der Regel eine Befreiung von Steuern und Leistungen gegenüber den Gemeinden) mit sich brachte, die an die Exemptionen der mittelalterlichen Burgen und ihrer Bezirke anknüpfen sollten. Der Anstiz war neben den zum Teil immer noch bewohnten Burgen die in der Frühen Neuzeit übliche Residenzform des niederen und höheren Adels und ist es eigentlich bis heute geblieben, denn – wie noch zu zeigen sein wird – befinden sich viele Objekte bis heute in privatem Besitz.

Ab dem 16. Jahrhundert und dann besonders im 17. Jahrhundert wurde man sich auch in Tirol zunehmend der Tatsache bewusst, dass man in einem sehr burgenreichen Gebiet lebte. Davon zeugen erste Inventarisierungen von Burgen, d. h. Auflistungen dessen, was an Burgen, Schlössern und Ansitzen im Lande vorhanden war. Diese Listen hatten natürlich in erster Linie einen praktischen Sinn in Bezug auf Steuern und Militär, aber auch ein kunsthistorisches und volkskundliches Interesse an dem Phänomen Burg darf man den Autoren solcher Burgenaufstellungen nicht ganz absprechen.<sup>3</sup>

Die Ruinensehnsucht der Klassik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und die am Mittelalter interessierte Romantik des 19. Jahrhunderts taten ein Übriges, die Burgen und auch Ansitze für den ab den 30er-Jahren in Südtirol

---

<sup>3</sup> Daniel MASCHER, *Burgeninventarisierung im Tiroler Raum*, in: *Burgen und Schlösser*. 2(2015), S. 84-92.

aufkommenden Tourismus interessant zu machen. Beliebt waren in erster Linie das Burggrafenamt mit seinem Hauptort Meran, aber auch Gries bei Bozen und der im Sommer eine frische Umgebung versprechende Mendelpass sowie der Karerpass. Zur Therapie der betuchten Gästeschar, die sich zu Tausenden vor allem aus der österreichisch-ungarischen Monarchie und aus vielen anderen Gegenden des Deutschen Reichs einfand, gehörten neben der Meraner Traubenkur natürlich Wanderungen, die immer wieder, wie in zahlreichen zeitgenössischen Reiseführern empfohlen wird, Burgen und romantische Ansitze zum Ziel hatten. Verschiedene Burgen fanden in dieser Zeit solvente Käufer, die sie ganz im Sinne des Historismus so restaurierten, bzw. wieder auf- oder gänzlich umbauten, wie man sich in der damaligen Zeit die perfekte mittelalterliche Wohnidylle vorstellte. Dem trugen auch die Architekten Rechnung. Es entstand u. a. in Meran ein Villenstil, den man als „Ansitz-Stil“ bezeichnet<sup>4</sup>, bei dem sich die Architekten ganz zur Freude der Bauherren, Betrachterinnen und Betrachter aus dem Fundus des Burgenbaus bedienten, indem sie Zinnen, Türmchen, Mauern, historisierende Tür- und Fensterformen usw. einbauten und damit etwas schufen, von dem man den Eindruck hatte, es passe tadellos in diese geschichtsgeprägte Landschaft.

Der Erste Weltkrieg stellte eine Zäsur dar: Zum einen ist es äußerst interessant zu sehen, dass die mittelalterlichen Befestigungsanlagen teilweise tatsächlich in den Kriegsbetrieb eingebunden waren, sei es als Teil der Verteidigungslinie, als Lazarett, als Erholungsort, als Hauptkommandozentrale, als Gefängnis oder Hinrichtungsstätte.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Anna PIXNER PERTOLL, *Villen im Kurort Meran zur Zeit der Donaumonarchie*, in: Anna PIXNER BERTOLL, *Ins Licht gebaut. Die Meraner Villen, ihre Gärten und die Entwicklung der Stadt (1860-1920)*. Mit Beiträgen von Hans HEISS, Waltraud KOFLER ENGL, Walter GADNER und Magdalene SCHMIDT, Helmut STAMPFER, Bozen 2009, S. 94 f.

<sup>5</sup> Alexander v. HOHENBÜHEL, Walter LANDI, Daniel MASCHER, *Mittendrin – Die Burgen Tirols und der Erste Weltkrieg*, in: ARX 2 (2016), S. 3-10.

Für die Burgen, Schlösser und Ansitze waren aber die Folgen dieses Weltkriegs nicht weniger entscheidend, nach dem sich die politischen Verhältnisse änderten und Südtirol und das Trentino nun dem Königreich Italien zugeschlagen wurden:

1. Die Besitzverhältnisse änderten sich vielfach, da der deutsche Feindbesitz auf italienischem Territorium vom Fiskus eingezogen wurde, um den Erlös beim Verkauf in die so genannte ONC (Opera Nazionale Combattenti) fließen zu lassen, womit die Frontkämpfer unterstützt werden sollten. Zu den damals ihren deutschen Besitzern genommenen Besitzungen gehörte nicht zuletzt viele Burgen, Schlösser und Ansitze.
2. Im Zuge der Italianisierung Südtirols bekamen auch die Burgen und Schlösser einen italienischen Namen, der in der Regel bis heute in Gebrauch ist;
3. Durch die neue Grenzziehung, änderte sich der touristische Zustrom.

Nach dem Zweiten Weltkrieg musste Südtirol wiederum mit einer neuen Situation im Tourismus zurechtkommen, denn die Zeichen standen angesichts des deutschen und europäischen Wirtschaftswunders auf Massentourismus. Dementsprechend war man gut beraten, sich Strategien und Vorgehensweisen zu überlegen, wie mit diesem neuen Ansturm an Besuchern, der viele Gefahren aber natürlich auch Möglichkeiten bot, umgegangen werden konnte.

Dabei spielten die Burgen eine nicht unwesentliche Rolle, galten sie doch als ein Hauptcharakteristikum der Landschaft, was nicht weiter erstaunen darf, wenn man an das zuvor Gesagte anknüpft: Die Burgen sind gemeinsam mit den ortsbildprägenden Ansitzen durch ihre erhöhte oder exponierte Lage sehr gut sichtbar und dienen immer wieder als Orientierungspunkt, als

Wiedererkennungsfaktor und als Identifikationsmittel. Mehr als eine Südtiroler Gemeinde oder Firma führt ihre Burg oder einen formschönen Ansitz im Logo.

Soviel zur Nutzung der Burgen, Schlösser und Ansitze in Südtirol in den vergangenen Jahrhunderten bis zum Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Nutzung reichte von der Wohn-, Repräsentations- und Militärfunktion bis zur Sehenswürdigkeit für den angehenden Tourismus. Dabei zeigten alle Bevölkerungsschichten, die sich auf den Weg nach Südtirol machten, gleiches Interesse, sowohl die Vertreter des Nobeltourismus' im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, die des Massentourismus' und auch jene des Kulturtourismus', die man heutzutage im Sinne eines Qualitätstourismus immer mehr ansprechen möchte.

Besitzer und Verwalter von Burgen, Schlössern und Ansitzen sind dadurch in eine interessante, aber auch sehr spannungsreiche Situation gekommen. Auch die Gründung des Südtiroler Burgenvereins 1963, der an die Vorarbeiten eines von Burgenbesitzern initiierten „Ruinenclubs“ anknüpfen konnte, ist durchaus in diesem Zusammenhang zu sehen. Burgen, Schlösser und Ansitze brauchten nach dem Zweiten Weltkrieg in Südtirol eine Lobby und eine gemeinsame Stimme. Burgenbesitzer haben Möglichkeit ihre Objekte zu nutzen, müssen sie aber gleichzeitig erhalten und dabei dem jeweiligen Zeitgeist entsprechen und die Auflagen erfüllen, die ihnen staatlicherseits z. B. durch das Landesdenkmalamt gesetzt werden.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Kaiser Franz Joseph I. erteilte im Jahre 1850 seine Zustimmung zur Einrichtung der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Hierbei handelte es sich um die erste fachlich kompetente Denkmalpflegeorganisation des Vielvölkerstaates. Die Kommission war zunächst dem Ministerium für Handel und Gewerbe zugeordnet, wurde aber 1859 dem Ministerium für Kultus und Unterricht unterstellt, wo sie in Österreich bis heute verblieben ist. 1873 erfolgte die Umbenennung in k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.“ 1912 wurde ein eigener Landeskonservator in Innsbruck installiert, nach dem Ersten Weltkrieg übernahm diese Funktion das ital. Denkmalamt in Trient.

Vor allem ging es darum, die Anlagen, seien sie nun groß oder klein, auf eine sichere wirtschaftliche Grundlage zu bringen, denn diese war in den wenigsten Fällen gegeben. Das ist kein Wunder, denn die Zeitläufe, also die weltgeschichtlichen Umwälzungen durch zwei Weltkriege, die wirtschaftlichen Herausforderungen sowie die sozialen Veränderungen beim Adel, haben auf das Geschick der Burgen, Schlösser und Ansitze keinen geringen Einfluss gehabt. Als Beispiel seien hier die Grafen Wolkenstein-Trostburg genannt, die sich nach dem Verlust ihres weitläufigen Grundbesitzes in Schlesien und Böhmen gezwungen sahen, die Trostburg zu verkaufen, wodurch die Anlage in den Besitz des Südtiroler Burgenvereins gelangte, der sich ab 1977 Südtiroler Burgeninstitut nennt.

Gleichzeitig hatte und hat man – wie gesagt – Normen zu erfüllen, die auch die Nutzung regelten und gegebenenfalls einschränkten. Entscheidend wurde hier die Charta von Venedig von 1964, die nicht nur zum Erhalt und zur Konservierung der historischen Denkmäler und Ensembles Aussagen tätigt, sondern in Artikel 5 ganz klar sagt:

*Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.<sup>7</sup>*

---

Seit 1972 liegt mit dem 2. Autonomiestatut die Kompetenz für die Denkmalpflege beim Land Südtirol, also bei der Provinz Bozen.

<sup>7</sup> *Kulturdenkmäler bewahren, restaurieren, nutzen.* Hrsg. von der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol. Bozen 2000, S. 26

Das ist das Grundprinzip, nach dem die Nutzung eines Objekts in Südtirol ausgerichtet ist: Eine Nutzung ist sehr erwünscht, denn eine solche war von Beginn an vorgesehen, aber sie muss auf das Gebäude abgestimmt sein und muss dessen Eigen- und Besonderheiten respektieren.

Um wie viele Objekte handelt es sich dabei in Südtirol?

Hierbei ist hierbei die Südtiroler Burgenkarte. Sie unterscheidet zwölf Arten von Objekten historischer Bauten und kommt insgesamt auf 765 Objekte.<sup>8</sup> In dieser Untersuchung werden allerdings die prähistorischen Wehranlagen mit den Wallburgen, die römischen Wehranlagen sowie die Stadtbefestigungen ausgelassen. Dabei kommt man bei den übrigen Kategorien auf folgende Zahlen:

99 Burgen

5 Klausen

64 Ruinen

95 Burgstellen

432 Ansitze

3 Wehrkirchen.<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> *Südtiroler Burgenkarte mit Burgenführer und Detailkarten*, hrsg. vom Südtiroler Burgeninstitut. Bozen 1995, hier vor allem das Inhaltsverzeichnis auf den Seiten 21-34, wo alle Objekte aufgelistet und nach Kategorien kenntlich gemacht wurden.

<sup>9</sup> Die letzte Kategorie ist meines Erachtens allerdings eher fragwürdig und ich führe sie nur deswegen an, weil wir in Siebenbürgen eine Burgenlandschaft haben, in der die Wehrkirchen als Sonderform des Befestigungsbaus überwiegen. In Südtirol werden die Engelsburg (tatsächlich ein zinnen- und schießscharten bewehrter Zentralbau) und die Klosterkirche in Neustift genannt, wobei allerdings während der Bedrohung durch die Osmanen das gesamte Kloster befestigt wurde und keineswegs nur die Kirchen. Davon zeugt bis heute die so genannte „Türkenmauer“.

Das dritte Beispiel liefert die Karthause im Schnalstal.

Hierbei fällt zweifellos der große Anteil auf, den die Ansitze ausmachen, die bis heute, wie noch zu zeigen sein wird, zu einem überwiegenden Teil wirtschaftlich oder wohnlich genutzt werden.

Die Burgstellen sind in der Regel nicht als solche genutzt. Meist finden sich hier nur schwer erkennbare Überreste eines vormals größeren Baus – mitunter nur ein Name – oder sie sind unter anderen Gebäuden bzw. anders genutzten Strukturen (Plätzen, etc.) verborgen.

Die Besitzverhältnisse fallen in Südtirol in vier Kategorien:

- a) Burgen im Besitz der autonomen Provinz Bozen (Schloss Tirol, Ansitz Rottenbuch, Schloss Rechtenthal, Kastelbell<sup>10</sup> etc.)
- b) Burgen und Ansitze im Besitz von Südtiroler Gemeinden, von Vereinen und Kuratorien (Hocheppan - Eppan, Lanserhaus – Eppan, Maretsch, Runkelstein, auch Rafenstein – Stiftung Bozner Schlösser, Hendlsburg – Glurns, Kränzelstein – Sarnthein; Burg Welsperg – Welsberg etc.)
- c) Burgen im Besitz der katholischen Kirche (Hofburg Brixen)
- d) Burgen und Ansitze in privatem Besitz und im Besitz bzw. in der Verwaltung von Stiftungen. Darunter fallen natürlich sämtliche Objekte, die von ihren Besitzern dauerhaft oder saisonmäßig bewohnt werden, aber auch die Burgen des Südtiroler Burgeninstituts (Trostdorf, Taufers

---

<sup>10</sup> Schloss Kastelbell im Vinschgau weist eine außerordentlich interessante Besitzergeschichte auf: Die Freiherren und nachmaligen Grafen von Hendl hatten die Burg als Pfandlehen des Tiroler Landesfürsten in ihrem Besitz. Offenbar war das Objekt im Laufe des 19. Jahrhundert nicht wie andere allodifiziert und in den direkten Besitz der Familie übergegangen. Nach der Annexion Südtirols erhob der italienische Staat Anspruch auf seine Burg und führte mit den Hendl langjährige Prozesse, die schließlich in einem Vergleich und mit einem lebenslänglichen Wohn- und Nutzungsrecht der letzten Gräfin Hendl, Elvira, endeten.

Vgl. LEO ANDERGASSEN, Florian HOFER, *Kastelbell. Von der Felsenfeste zum Renaissanceschloss*. Regensburg 2013, S. 24 f.

und Schloss Moos, das im Besitz der Stiftung Walter Amonn ist und vom SBI verwaltet wird).



Schloss Moos in Eppan

Im Bereich der heutigen Nutzung sind insgesamt acht Kategorien zu erkennen:

1. **Öffnung der Burgen, Schlösser und Ansitze für museale Zwecke und Führungen**, wobei bei den Landesmuseen zu bemerken ist, dass ihre Ausstellungen und Strukturen in der Regel einem bestimmten Thema gewidmet sind, so auch bei Schloss Wolfsthurn, das sich zwar im Besitz der Freiherrn von Sternbach befindet, die es aber in einem Vertrag der Provinz Bozen überlassen haben:

Insgesamt lassen sich hier auf einen ersten Blick 32 Objekte ausmachen.

Burgen im Besitz der Provinz Bozen: Sigmundskron (Mountain Messner Museum), Schloss Tirol (Landesmuseum), Trauttmansdorff (Touriseum + 12 ha Gärten), Kastelbell, Velthurns, Franzensfeste;

Burgen im Besitz von Städten und Gemeinden: Maretsch, Runkelstein, Landesfürstliche Burg Meran, Prösels, Mühlbacher Klause, Bruneck, Thurn an der Gader, Welsberg, Kränzelstein (Gemeinde Sarnthein denkt an eine Öffnung):

Burgen im Kirchenbesitz: Hofburg Brixen (beherbergt das Diözesanmuseum);

Burgen in Privatbesitz: Haderburg, Moos (-Schulthaus), Brunnenburg (Museum für Landwirtschaft), Schenna (Museum zu Leben und Werk von Erzherzog Johann v. Österreich), Lebenberg, Churburg (Rüstkammer), Trostburg (Südtiroler Burgenmuseum), Reifenstein, Wolfsthurn (Landesmuseum für Jagd und Fischerei), Rodenegg, Taufers, Kränzel (mit Irrgarten), Juval (Reinhold Messner);

außerdem Karneid (mit der Gemeinde abgesprochene Wochentage), Ehrenburg (neuer Besitzer, seitdem geschlossen).

Darüber hinaus sind natürlich auch die Burgruinen zu nennen, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, z. B. die Haderburg (bis vor Kurzem war hier ein Burgwirt tätig, der eine sehr esoterische Linie verfolgte (böse Geister austreiben etc.), mittlerweile gab es aber auch hier einen Wechsel), Burg Neuhaus oder Maultasch bei Terlan, Hocheppan (mit besonders sehenswerter Kapelle), etc.

## **2. Hotels und Restaurationsbetriebe (Gastronomie):**

Schloss Neuhaus bei Gais, Schloss-Hotel Fragsburg, Schloss-Hotel Werburg, „Schloss Friedburg“ (eigentlich Zollstätte, Hotel und Pizzeria),

Korb (4-Sterne-Hotel), Kellerburg (Pizzeria), Kallmünz in Meran (Feinschmeckerrestaurant).

Nicht näher wird hier auf die zahlreichen Burgschänken verwiesen, die auf mehreren Burgen zu finden sind, um die Besucher zu versorgen, erinnert sei hier an Hocheppan, Boymont, Taufers etc.

### 3. **Landwirtschaftliche Betriebe:**

Ansitz Schwanburg in Nals (Wein)

Ansitz Kreit in Eppan (Wein)

Burg Warth in Eppan

Schloss Kampan in Sarns bei Brixen (Äpfel, Wein, Urlaub auf dem Bauernhof)

Schloss Gravetsch in Villanders (Äpfel, Urlaub auf dem Bauernhof)

Ansitz Karlsburg in Milland bei Brixen (ehemals Volksschule, nun Gärtnerei)

### 4. **Bildungshäuser:** Schloss Goldrain, Schloss Reichtenthal (Lehrer- und Lehrerinnenakademie)

### 5. **Schulen:**

Herz-Jesu-Institut in Mühlbach im Ansitz Freyenthurn (Mittelschule),

Mariengarten in St. Pauls in Eppan im Ansitz Bloshof (Mittelschule),

Fürstenburg in Burgeis im Vinschgau (Fachschule für Land- und Forstwirtschaft)

6. **Archiv:** Hofburg Brixen – Diözesanarchiv

7. **Öffentliche Verwaltung bzw. öffentlicher Gebrauch:**<sup>11</sup>

Ansitz Gerstburg (Südtiroler Verwaltungsgericht)

Ansitz Rottenbuch (Südtiroler Denkmalamt)

Ansitz Hendsburg (Rathaus von Glurns), Ansitz Zeilheim (Rathaus von Sand in Taufers), Ansitz Platzegg (Rathaus von Eppan)

Schloss Moos/Gemeinde Pfitsch (regionales Altersheim)

Ansitz Lanserhaus (Ausstellungs- und Tagungsfläche für die Gemeinde Eppan)

**Wohnen:**

Laut einer Studie aus dem Jahre 1999 sind 91% der privaten Objekte auch bewohnt.<sup>12</sup> Einige Burgen werden nur als Sommerresidenz der Besitzerfamilien bewohnt, die ansonsten im Ausland oder in den großen Städten der Region ansässig sind.

Deswegen soll hierauf weniger eingegangen werden.

---

<sup>11</sup> Die genannten Objekte stellen nur eine Auswahl dar, da eine Vorstellung aller zur Kategorie gehörenden Gebäude den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

<sup>12</sup> Dagmar ABFALTERER, Harald PECHLANER, *Burgen und Schlösser zwischen Tradition und Wirtschaftlichkeit: Probleme und Perspektiven*. In: Harald PECHLANER (Hrsg.) *Burgen und Schlösser zwischen Tradition und Wirtschaftlichkeit: Probleme und Perspektiven*. Schriftenreihe Management und Unternehmenskultur, Band 1. Wien 1999, S. 54.

Interessant sind aber jene Objekte, die zu Wohnzwecken umgebaut wurde. Beispiele finden wir im Vinschgau, wo die Burg Schlandersberg, die ziemlich weit oberhalb des Talbodens liegt, zu Luxuswohnungen um- und ausgebaut wurde, wobei die Absegnung durch das Landesdenkmalamt zweifellos dadurch erleichtert wurde, dass man nur lokal vorkommende Baumaterialien verwendete. Ein weiteres Beispiel eines solchen Ausbaus in Wohnungen bietet die Michelsburg bei Sankt Lorenzen im Pustertal.

Bei dieser Aufstellung ist unschwer zu erkennen, dass es einerseits eine Nutzung gibt, die eher auf die heimische Bevölkerung ausgerichtet ist, während die bedeutendsten Objekte andererseits vor allem für den Tourismus gebraucht werden. Hier finden sich Museen, Gastbetriebe, aber zum Teil auch landwirtschaftliche Betriebe, die ihre Produkte für den Touristenmarkt herstellen, bzw. in den historischen Gebäuden Ferien auf dem Bauernhof anbieten.

Dabei lassen sich aber deutliche Unterschiede bei den Möglichkeiten zur Vermarktung erkennen: Während die Burgen im Landesbesitz im Bereich der Werbung recht sicher aufgestellt sind und ihre personelle Ausstattung beispielsweise einen attraktiven Ausstellungswechsel und die didaktische Begleitung von unterschiedlichen Projekten erlaubt, ist das in der Regel für den privaten Besitzer nicht sehr einfach.

Als Beispiel sei hier das Südtiroler Burgeninstitut mit seinen drei Burgen angeführt.

Einige Initiativen laufen in „Eigenregie“, so der Führungsbetrieb (z. B. mit Nachtführungen auf Taufers), Ausstellungen, Konzerte bei Anfrage, Weihnachtsmarkt, Mittelaltermarkt (wird mittlerweile in Taufers nicht mehr

angeboten, weil das Interesse des Publikums abgenommen hat), Tagungen, Lehrerfortbildungen, „hohen“ Besuchen (vor zwei Jahren Besuch des thüringischen Ministerpräsidenten auf der Trostburg), jährlicher Wolkensteinritt mit dem Ausgangspunkt Trostburg, die Burgen als Filmkulisse etc.



Die Trostburg im Eisacktal

Bei anderen Projekten bietet es sich an, sich mit anderen Burgen zusammenzuschließen. Das Südtiroler Burgeninstitut mag hierbei als Beispiel dienen, denn man versucht im Sinne von Burgenkooperationen ein breiteres Publikum zu erreichen:

#### MusiCastello

An dieser privaten Initiative, die mehrere Burgen einbezog, war das Südtiroler Burgeninstitut über mehrere Jahre beteiligt. Der Unternehmer organisierte Musikgruppen, die vornehmlich mittelalterliche, Renaissance- und Barockmusik

spielen, weil sie dem Ort der Aufführung am besten entspricht. Er sprach mit den Burgenbesitzern, bzw. -verwaltern vornehmlich für den Sommer Termine ab, so dass die Musikgruppen eine Art Tournee durch unterschiedliche Burgen und unterschiedliche Talschaften des Landes machen können.

Die Burgenbesitzer hatten dabei den Vorteil, dass ihre Burgen einen bestimmten Bekanntheitsgrad erlangen, den Musikern und Musikgruppen war ihrerseits die Gelegenheit gegeben, an einem eindrucksvollen Ort zu spielen und ihr Publikum zu erreichen.

### Castelronda

ist eine Initiative, die vom Bozner Tourismusverein ins Leben gerufen wurde. Hieran beteiligten sich zum Beispiel am 9. und 10. Juni 2018 sieben Burgen der Bozner Umgebung: Runkelstein, Rafenstein, Maretsch, Moos, Boymont, Hocheppan, Karneid. An diesem Wochenende fanden unterschiedliche Veranstaltungen in den Burgen statt: Ritterspiele, mittelalterliches Handwerk, Fahnschwinger. Die Besucher bekamen einen Pass, den sie in jeder Burg abstempeln ließen.

Ziel war es wiederum, unter dem Titel „An zwei Tagen die Schönheit und Faszination des Mittelalters erleben!“, die Besucher für Burgen zu begeistern und sie zu weiteren Besichtigungen zu motivieren. Ein großer Nachteil lag zweifellos darin, dass die Leute es unmöglich schaffen konnten, an einem Wochenende alle sieben beteiligten Burgen zu besichtigen, d. h. die eingesetzten Pässe zum Abstempeln blieben in der Regel nur halb gefüllt.

Seit einigen Jahren unterhält das Südtiroler Burgeninstitut besonders gute und enge Beziehungen zum Verein „Thüringer Burgenstraße“. Dabei kam es zu mehreren Ideen, wie man sich bei Vermarktung und Präsentation gegenseitig unterstützen könnte.

Ein erstes Projekt stellen die Burgenpartnerschaften dar, wobei Burgen in den jeweiligen Regionen, die bestimmte gleiche Merkmale aufweisen, in einen Austausch treten sollten, um Strategien und Projekte zu entwickeln und voranzutreiben.

Burgenpartnerschaften sind hier bei eingegangen

<b>Südtirol</b>	<b>Thema</b>	<b>Thüringen</b>
Reifenstein	Deutscher Orden	Liebstedt
Haderburg	Ruinenproblematik	Brandenburg
Schenna	Adelsburg/Familiengeschichte	Schloss Burgk
Juval	Weinanbau	Leuchtenburg
Landesfürstliche Burg Meran	Residenz	Bastille Weimar
Bozner Burgen	Stadtbezug	Drei Gleichen
Taufers	Erlebnisburg	Burg Weißensee/Runneburg
Hocheppan	Romanik	Kyffhäuser
Prösels	Bürgerinitiative	Creuzburg

Schloss Tirol	Landesresidenz/Dynastenburg	Wartburg
Lebenberg	Wohnburg	Kühndorf
Trostburg	Burgenmuseum	Veste Heldburg
Churburg	Rüstkammer/ Renaissance	Veste Coburg

### Pustertaler Burgenstraße

ist ein Projekt, das ebenfalls aus dieser Beziehung zum deutschen Bundesland Thüringen entstanden ist. Solche Burgenstraßen entstehen aus der Erkenntnis, dass Burgen einen so genannten engen Destinationsradius haben, d. h. der Besucher ist entweder jemand, der ein Spezialist im Bereich der Burgenkunde ist, oder es ist jemand, der die umliegende Gegend kennt und auch Interesse an diesem Objekt zeigt. Indem sich Burgen entlang einer Route in einem Kooperationsmodell zusammenschließen, gelingt es ihnen, diesen Destinationsradius zu erweitern und einen Wettbewerbsvorteil zu erzielen. Als Erfolgsfaktoren gelten hierbei Mythos, gemeinsame Präsentation, Zusatzangebote, das Gesamterlebnis, gemeinsam betriebene Marktforschung und Marketingstrategien, die dann auch einen Vergleich ermöglichen.

Die Pustertaler Burgenstraße umfasst ein 170 km langes Gebiet, das über zwei Staaten reicht und 17 Objekte umfasst.

### Der Burgenpass

ist ein neues Projekt, das ebenfalls in Thüringen praktiziert wird. Besucher bekommen einen Pass, den sie an den unterschiedlichen Burgen abstempeln lassen müssen. Wie man die Besucherinnen und Besucher damit motivieren kann oder welche „Belohnung“ am Ende ihrer harren harren muss noch eingehend im Verwaltungsrat des SBI besprochen werden.

Nach diesen Ausführungen darf zweifellos mit Fug und Recht behauptet werden, dass die Burgen und Schlösser und Ansitze zum Alltagsleben der Südtiroler und Südtirolerinnen zählen. Sie sind eine Realität, mit der man in Südtirol tagtäglich umgeht und die immer wieder auf die eine oder andere Weise ins Bewusstsein rückt. Es ist daher nicht zu weit gegriffen, wenn man diese Bauwerke als wichtigen Identitätsfaktor dieser Region bezeichnet, mit deren Geschichte, mit deren Nutzung und mit deren Erhalt man immer wieder einmal konfrontiert ist.